

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 20. November 1885.

Nr. 543.

Deutschland.

Berlin, 20. November. Es ist schwer, heute schon ein Stimmungsbild des Reichstages zu entwerfen, denn das Haus zeigte gestern auf allen Seiten noch so große Lücken, daß ein gegenseitiger Meinungsaustausch vorläufig noch ausgeschlossen erscheint. Insbesondere glänzten die säkularistischen Abgeordneten in der Eröffnungssitzung durch ihre Abwesenheit, von den reichsländischen Abgeordneten war Niemand und von den vierundzwanzig sozialdemokratischen Mitgliedern waren nur vier im Hause anwesend, die indes erst nach Beilegung der Thronrede sich beim Bureau meldeten. Dennoch machte sich die Stimmung des Hauses in gewissem Sinne schon bei der Beilegung der Thronrede geltend, denn während es bei denjenigen Stellen, welche auf die Karolinenfrage und die Streitfragen in den Balkanstaaten Bezug nahmen, mit seinem Beifall nicht zurückhielt, nahm es den Vorfass bezüglich der Vermehrung der Ausgaben im Interesse der Militärverwaltung mit tiefem Schweigen entgegen, wie denn überhaupt die Aufzählung der notwendigen Mehrausgaben sich auf keiner Seite des Hauses besonders Sympathien zu erwecken gehabt haben dürfte. Indem die Rede, mit welcher der Reichstag eröffnet wurde, sich im Uebrigen mit der Aufzählung der bekannten, zur Vorlage bereiten Gesetzgebungsentwürfe, der Unfall-Versicherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter und der Beamten, der Revision des Serbiatarifs, des Norbsee-Kanals, der Gerichtsbarkeit in den Schutzbereichen, befaßte und jede Andeutung über etwaige weitere Vorlagen vermied, hebt sie die beiden Angelpunkte ihres Inhalts, die äußere und die Finanzpolitik, um so wirksamer hervor. Der an den Schluss verknüpfte Abschnitt über die auswärtige Politik trägt in beiden Abschnitten, so wohl dem der Karolinenfrage als dem der orientalischen Wirren gewichtigen, das Gepräge hervorragender Zuversicht auf die friedliche Abwicklung der bestehenden Meinungsverschiedenheiten und die Erhaltung des europäischen Friedens. Besonders nachdrücklich gelangt die Zuversicht auf einen unmittelbar bevorstehenden befriedigenden Ausgleich bezüglich der deutsch-österreichischen Streitfrage zum Ausdruck, und dient so zugleich zur bündigen Widerlegung der Sensationsnachrichten, welche an die päpstliche Vermittlung angeknüpft wurden. Aber auch bezüglich der Kämpfe der Balkanstaaten ist das Vertrauen auf eine friedliche Lösung ein durchaus festes; es findet seine Stütze in dem festen, von entsprechender Macht unterstützten Willen, den europäischen Verträgen Achtung zu verschaffen und den Frieden zu erhalten. Daß in Bezug auf die überseefische Politik mit der so erfolgreichen Verwirklichung von Weißbüchern fortgefahren werden soll, wird ebenfalls erwähnt. Die finanzpolitischen Ausführungen, welche den Eingang des bedeutsamen Altkredits bilden, knüpfen an die Thatsache an, daß Mehrerträge aus der Zollnovelle und Zinsen aus dem großen Theile von dem Mehrbedarf für das Reich absorbiert werden, daß ein erheblicher Theil von dem, was als Mehrerträge des Reichs an die Bundesstaaten gelangt, in der Form von Materialumlagen zur Reichskasse zurückfließen muß, wofür für eigene Bedürfnisse der Staaten nicht verfügbar ist. Mit der Ursache der Nothwendigkeit der Erschließung neuer Einnahmequellen werden aber zugleich die in dieser Hinsicht in's Auge zu fassenden Steuern, die Zucker- und die Branntweinsteuer, bestimmt bezeichnet. Daß die Zuckersteuer in der laufenden Reichstags-Session der Gegenstand einer Wiederherstellung und Sicherung ihres Normalertrages abzielenden Gesetzgebung sein werde, war bekannt. Auch bezüglich der Besteuerung des Branntweins unumkehrbar anstrebt. Prinzipiell liegt hier ein Zugeständnis an die Forderungen der Linken vor, immerhin bleibt abzuwarten, ob die Vorlagen in ihren Einzelheiten den Erwartungen und Forderungen der Linken so ganz entsprechen werden.

— Ferner noch, als man erwartet hatte, vollzog sich gestern, so schreibt man der „Voss. Ztg.“, die Eröffnung des Reichstages. Man hatte anfangs angenommen, daß

der Reichstag beschlußfähig sein würde und das Gegentheil davon hat allgemein überrascht. Von 1 Uhr an fanden sich die Abgeordneten im foyer zusammen und man unterhielt sich dort in verschiedenen Gruppen sehr lebhaft. Die Parteiführer waren nahezu vollständig anwesend. Im Zentrum und in den Reihen der Sozialdemokraten waren die meisten Lücken. Dennoch fehlte kein hervorragendes Mitglied, das auch morgen die Beschlußfähigkeit nicht erzielt sein wird. — Ein Diener des Hauses setzte nach 2 Uhr die elektrischen Glocken, welche sonst den Anfang verkünden, in Bewegung. Aus dem foyer eilten die Abgeordneten in den Saal auf ihre Plätze und sie hatten dieselben noch nicht eingenommen, als auch bereits unter Vortritt des Staatssekretärs v. Bötticher die Mitglieder des Bundesrathes in den Saal traten. Sie trugen sämmtlich schwarzen Frack und weiße Kravatte; die Militärs erschienen in kleiner Uniform. Die Reichsboten hatten ihre Plätze noch nicht eingenommen, als der Staatssekretär bereits die Beilegung der Eröffnungssitzung begann. Die Mitglieder hörten die Rede stehend an und unterbrachen sie bei den Stellen über den nahen Ausgleich des Streites in der Karolinenfrage und den Ausdruck der Hoffnung auf Erhaltung des europäischen Friedens mit lebhaftem Beifall.

Berlin, 19. November. Ein kurzschlüssiger und kleinlicher Einwand gegen unsere Kolonialpolitik kann wohl nicht gemacht werden, als der, daß sie bisher nur Geld gekostet habe, ohne daß ein nennenswerter Nutzen herausgekommen wäre, schreibt die „Magd. Ztg.“ Gleichwohl werden wir in den bevorstehenden Reichstags-Sitzungen diesen Vorwurf angeht, der erhöhten Forderungen für koloniale Zwecke ohne Zweifel wieder reichlich zu hören bekommen. Die Vorrede dazu in der oppositionellen Presse haben schon begonnen. Seit wenig mehr als einem Jahre wird jetzt eine aktive deutsche Kolonialpolitik betrieben, und da verlangt man schon einen ziffermäßig nachweisbaren Gewinn! Was würde man zu einem Kaufmann sagen, der ein im größten Umfang angelegtes Geschäft begründet und es dann entmuthigt aufgibt, wenn in den ersten vier Wochen der Gewinn nicht den Erwartungen entspricht! Wir wünschen, eine Staatlicher versuchte einmal zu berechnen, wie viel Kapital und Arbeit England seit Jahrhunderten in seinen Kolonialbesitz gesteckt hat. Und doch, wenn man zu den ungeheuerlichen Resultaten käme, wie würde man, diese Aufwendungen hätten sich nicht in reichem Maße gelohnt? Ohne seinen in Jahrhunderte langer Arbeit erworbenen entwickelten und ausgereiften Kolonialbesitz würde England ein politisch und wirtschaftlich zurückgebliebener Staat, vielleicht von der Bedeutung Schwedens. Lediglich durch seine überseefischen Unternehmungen und Erwerbungen ist es zu der Weltmacht geworden, als welche es jetzt dasteht, und im Stande gewesen, seine gewaltige industrielle Entwicklung zu entfalten. Und nun stellt man sich einen englischen Kritiker vor, der, wie es bei uns zum Beispiel Herr Dr. Bamberger thut, bei den ersten Anfängen der englischen Kolonialthätigkeit über die paar Tausend Pfund gewimmert hätte, die nachher zum Heile hinausgeworfen wurden. Einem solchen Mann würde für einig der Preis der Lächerlichkeit und Kleinlichkeit zuerkannt werden. Daß die deutschen „Schutzgebiete“ sich zur Massen-Auswanderung, zum Aufbau durch deutsche Arbeiter nicht eignen, ist freilich wahr und wird von Jedermann zugegeben. Aber diese Eigenschaft theilen sie mit den meisten und werthvollsten englischen Kolonien, und davon wird gar nicht die andere Berechnung berührt, daß jene jetzt im Vordergrund stehenden unermesslichen und reichbedulterten Länder des afrikanischen Kontinents mit der Zeit an die Kultur und ihre Bedürfnisse gewöhnt werden, unserer Industrie unerschöpfbare neue Absatzmärkte bieten und die inneren natürlichen Schätze ausbeuten und für die Welt nutzbar zu machen anfangen. Das sind aber freilich Kulturaufgaben für Generationen, und bei Zielen von solcher Großartigkeit nach Verlauf eines einzigen Jahres zu fragen, ob man auf die Hunderttausend Mark Kosten für ein paar Schiffe und Beamten gekommen sei, ist ein Standpunkt von vollendeter Kleinlichkeit.

— Fortgesetzt und entscheidende kriegerische Erfolge der Serben würden die Mächte Serbien gegenüber in eine ähnliche Lage versetzen, wie sie sich Bulgarien gegenüber heute noch befinden. Serbien würde, wenn es die eroberten Gebiete oder auch nur einen Theil derselben festhalten wollte, die Bestimmungen des Berliner Vertrages verletzen und seitens der Vertragmächte würde an Serbien dieselbe Aufforderung ergehen, die an den Fürsten von Bulgarien gerichtet worden ist, nämlich: zunächst den vereinigten Großmächten durch Wiederherstellung des früheren Zustandes die diesen gebührende Achtung zu zahlen. Die bedeutende Lage, in der Bulgarien sich heute befindet, indem es gezwungen ist, den Schuß der Türkei anzurufen, nachdem es gegen deren Willen, Wünsche und Interessen bestehende Verträge umzuwerfen versucht hatte, zeigt deutlich, daß die rasche Handlung des Fürsten Alexander gleichzeitig vom Standpunkte des Rechtes wie von dem der Klugheit zu verurtheilen war. Es ist deshalb nicht leicht zu erklären, weshalb König Milan nun einen Weg eingeschlagen hat, auf dem ihm vor- ausichtlich dieselben Erfahrungen und Enttäuschungen bevorstehen, die Fürst Alexander schon gemacht hat. Der neueste Artikel des „Journal de St. Petersburg“ vom 18., der in einem weit freundlicheren Tone als dem noch vor kurzem an geschlagenen den Fürsten Alexander auffordert, sich der Türkei zu fügen und auf Pläne zu verzichten, welche zu keinem guten Ende führen können, sollte den Serben zeigen, daß hinter einem so glatten Bulgarien nicht nur die Türkei, sondern auch Rußland steht, vor deren Macht alle kriegerischen Erfolge Serbiens politisch erfolglos zurückfallen müßten. Auch Griechenland würde wohlthun, sich aus diesen Vorgängen bei Zeiten noch eine Lehre zu ziehen.

— Die Zertrümmerung der bulgarischen Defensive hat Fortschritte gemacht. Zwar wird jetzt auch serbischerseits zugegeben, daß der erste gegen die Position von Slonitz gerichtete offensive Vorstoß von den Belhaidern parirt worden ist; immerhin stehen sich die beiderseitigen Truppen auf Schußweite gegenüber, und dürfte Fürst Alexander, der sich im Kampfe durch persönliche Bravour hervorgethan hat, damit zufrieden sein müssen, daß wenigstens die bulgarische Waffenehre gerettet ist. Einen fundamentalen Umsturz der Situation dadurch herbeizuführen, daß er seinerseits zur Offensive überginge und das Zentrum der serbischen Streitmacht zum Rückzug aus dem Dragomanpass nöthigte, ist Fürst Alexander wegen Unzulänglichkeit seiner militärischen Hilfsmittel schlichthin außer Stande; im Gegentheil, während er und seine Truppen bei Slonitz immobilisiert gehalten werden, setzen die Schumadja-Division im Norden, sowie die Morawa-Division im Süden ihren konzentrischen Vorwärtsschritt gegen Sofia ununterbrochen fort; letztere hat eben die strategisch wichtigen Punkte Vratska und Radomir besetzt und bereitet ihre Vereinigung mit der Schumadja-Division vor, eine Eventualität, deren Verwirklichung das Schicksal der Hauptstadt Bulgariens entscheiden und den Fürsten Alexander in Slonitz zwischen zwei Feuer bringen dürfte. In Sofia hat die Panik überhand genommen. Was flüchten kann, flüchtet. An governementaler Stelle herrscht keine geringere Entmuthigung als in der Menge. Minister Janow hat es über sich vermocht, trotz des ihm seitens der Türkei gewordenen Bescheides ein abermäliges dringendes Bittgesuch um Beistand nach Konstantinopel zu richten, um mit einem zweiten Korps beschwert abzugehen. Europa scheint inzwischen nur darauf zu warten, bis die Entscheidung der kriegerischen Operationen gefallen sein wird, um alsdann das Gewicht seiner Autorität in die Waagschale der hochstehenden serbischen Aspirationen zu legen.

— Man berichtet dem „Tamp.“ aus Madrid, daß die Karolinen-Note des Papstes dort am 16. d. Mts. eingetroffen ist. Herr Canovas habe sie dem deutschen Gesandten mitgetheilt und mit diesem die Grundzüge eines Reglements beraten, die jedoch in einer Konferenz endgültig festgestellt worden seien. In diesem Abkommen seien die Hauptfragen entschieden und die Grundlagen für die Verhandlungen festgestellt worden, die nun direkt zwischen Madrid und Berlin in Betreff der Kompensationen

geführt werden sollen, welche der Papst Deutschland zu gewähren empfiehlt. Eine Meldung aus Rom ergänzt diese Nachricht dahin, daß der Papst seiner Note die Form eines motu proprio gegeben habe, daß dieselbe aber die Deutschen einräumenden Privilegien und Vortheile auf den Inseln nicht spezifizire, sondern es beiden Mächten überlasse, sich über sie zu verständigen. Die noch schwebenden Verhandlungen sollen das Verlangen Deutschlands betreffen, dem Worte „Souveränität“ das Wort „Besitz“ zu substituiren, um die Rechte Spaniens auf den Karolinen genauer zu qualifiziren. Der Papst, so heißt es, wünsche die Angelegenheit erledigt zu sehen, „ehe ein Krieg im Orient ausbricht“. Die letzte Bemerkung, so wenig sie die Sache selbst berührt, kann unter Umständen vieldeutig sein. Für das Monstrum der „orientalischen Frage“ in dem päpstlichen Ausgleich des Karolinenstreites zur Verhütung eines Krieges ein Präzedenz zu schaffen, hat gewiß für den Vatikan etwas Verlockendes, allein es ist zu fürchten und — zu hoffen, daß die romantische Episode dieser päpstlichen Vermittlung eine Episode bleibe. Unter den Folgen, die sie etwa nach sich zieht, kann man sich für Deutschland manigfache denken, für Europa — keine.

— Die „N. N. Z.“ beendet heute ihre Auszüge aus der letzten Enzyklika des Papstes und macht dazu folgende etwas gewundene Bemerkungen:

Unser Bedenken richtet sich darauf, daß von jeder Seite, auf welcher man so großen Widerwillen gegen die Verumpfung des Kulturkampfes bezeugt, aus der Mahnung der Enzyklika falsche Anwendungen gezogen werden könnten, um die katholische Bevölkerung zu alarmiren und in die Rege wasser Agitation zu locken. Wir müssen indessen abwarten, ob der Versuch gemacht werden und ob er gelingen wird. Um ganz gerecht zu sein, müssen wir bekennen, daß es uns scheint als ob Papst Leo XIII. auch diese Eventualität im Auge gefaßt habe und zugleich darauf bedacht gewesen sei, dem demagogischen Einfluß auf das Verhalten der Katholiken ein Ziel zu setzen. Die Enzyklika macht es tiefen zur ersten Pflicht, sich nach den Weisungen des apostolischen Stuhles zu richten und den Bischöfen zu gehorchen, welche berufen sind, die Kirche Gottes zu regiren. Es will uns scheinen, als ob in dieser Verweisung der Katholiken an die Autorität des Hl. Stuhles die Ausschließung der lediglich agitatorischen Elemente, welche den Beruf der Führung nur aus der individuellen Neigung und Aneignung ableiten, gegeben sei.

Breslau, 17. November. Bei Gelegenheit des letzten Jagdausfluges des Prinzen Wilhelm nach Oberschlesien hatte die Königshütte dem Prinzen bei seiner Durchfahrt durch die Stadt Königshütte D. S. und durch das Revier der Hütte selbst insofern eine besondere Ovation bereitet, als auf ein gegebenes Zeichen beim Passiren des Separatzuges, in dem der Prinz fuhr, die lobenden Gassen aus sämmtlichen Hochhöfen herausgelassen wurden. Außerdem hatte sich auf dem Bahnhofe Königshütte, außer einer nach Hunderten zählenden Menschenmenge, welche durch die Polizei und durch die mit brennenden Fackeln versehene Feuerwehr des Ortes in Ordnung gehalten wurde, eine nicht unbedeutende Anzahl offizieller Persönlichkeiten eingefunden. Der Prinz fuhr freilich, ohne anzuhalten, durch Königshütte durch. Der Verleger der „Königshütter Zeitung“, welcher zu jenen Veranstaltungsgenossen durch den Anstoß gegeben hatte, daß er die Kunde von der Durchreise des Prinzen kurz vor derselben durch ein Extrablatt in Königshütte verbreitete, ließ es sich angelegen sein, die nächste, eine Beschreibung der getroffenen Veranstaltungen enthaltende Nummer seines Blattes sogleich an den Prinzen Wilhelm nach Bielefeld gelangen zu lassen. Daraufhin hat der Prinz an den Regierungspräsidenten Grafen v. Zedlitz-Trübscher zu Osnabrück das folgende, von dem Letzteren jetzt zur Veröffentlichung gebrachte Schreiben gerichtet:

„Bielefeld, 11. November 1885.“

Mein lieber Graf!

Durch den gestrigen Artikel in der „Königshütter Zeitung“ erfahre ich, daß dieselbe mir eine besondere Ovation vorbereitet und gebracht hat. Ich bedauere es lebhaft, daß ich nicht im Stande gewesen, den aufgeführten Herren und deren Re-

Seitern melien verglichen, wärmsten Dank persönlich auszusprechen. Ich beauftrage Sie daher, denselben in meinem Namen den Betreffenden in einer Ihnen passend erscheinenden Form mitzutheilen, mit der Bitte, noch hinzuzufügen zu wollen, daß ich, so lange ich überhaupt mich zu erinnern vermag, noch nie einen solch großartigen, wahrhaft ergreifenden Anblick gehabt, als den des Blumenmeeres, das uns umgab, als wir durch das Revier der Hütte fuhren. Ich werde es bestimmt nicht verfehlen, baldmöglichst meinem erlauchtem Großvater mitzutheilen, in welcher patriotisch warmer Weise ich auf jedem Bahnhofe begrüßt worden bin, da ich in diesen Rundgebungen die angestammte Treue und Liebe zu höchster Person und seinem Hause erkenne, welche meine Persönlichkeit wählte, um sie wiederum recht klar und erhaben zu beweisen. Mit einem herzlichen „Guttag“ für die Königsgrube und die oberste Gruben überhaupt bleibe ich

Ihre
Ihnen stets wohlwogener
gez. Wilhelm
Prinz von Preußen."

Posen, 19. November. Vorgestern erfolgte hier (wie bereits gestern gemeldet) die Verhaftung von 11 Zahlmeistern des 5. Armeekorps. Der Vorfall erregt hier außerordentliches Aufsehen. Die Verhaftung erfolgte, der „Pos. Zig.“ zufolge, gleichzeitig Montag Mittags, und zwar wurden mehrere der Zahlmeister direkt von der Parole am Wilhelmshof in Droßeln abgeführt. Sämtliche Verhaftete wurden nach dem dort Bivakirten gebracht, wo für dieselben Zimmer, in denen bisher Militär lag, durch Umquartierung eingeräumt worden sind; jeder der Verhafteten befindet sich in Einzelhaft und unterliegt strenger Ueberwachung; es sind Einrichtungen dahin getroffen, daß jede Kommunikation der einzelnen Verhafteten unter sich und mit der Außenwelt abgeschnitten ist. Die Verhaftung soll auf Grund von Notizen erfolgt sein, die in den Geschäftsbüchern eines hiesigen Kaufmanns, welcher Lieferungen für das 5. Armeekorps übernommen hat, gefunden worden sind. Erst die Voruntersuchung wird ergeben, ob und welche von den Verhafteten überhaupt eine Schuld trifft, und es wird vermutet, daß mehrere derselben bald wieder aus der Untersuchungshaft entlassen werden. Gestern Abends sollte auch aus Ologau ein verhafteter Zahlmeister hier eintreffen. — Auch aus Münster und anderen Garnisonen werden ähnliche Verhaftungen gemeldet.

Ausland.

Paris, 19. November. Das französische Kabinett verzichtet auf den Waffenstillstand, der ihm gestern namens der republikanischen Mehrheit der Deputirten angetragen worden ist. Der gestern Vormittag abgehaltene Ministerrath hat sich dahin schließlich gemacht, daß der Termin für die Zusammenberufung des Kongresses beider Kammern behufs Wahl des Präsidenten der Republik nicht eher angesetzt werden kann, als bis die für den Dienst für 1886 erforderlichen Kredite bewilligt sind. Die Kreditvorlage soll morgen eingebracht werden. An diesem Tage kann somit Herr Brisson und seine Kollegen bereits das Verhängnis ereilen; eine Mehrheit, die mit diesem Kabinett ernstlich zu arbeiten geneigt wäre, ist zur Stunde nicht erkennbar.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. November. Die beiderseitige Nachfrage gegen einen Soldaten in Betreff des Mißbrauchs seiner Waffe außerhalb des Dienstes berechtigt, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III Strafsenats, vom 28. September d. J., dem Militärlichen Vorgesetzten des Soldaten zur Stellung des Strafantrages gegen den Beleidigten.

Gestern fand die Konstituierung der neubegründeten „Gastwirths-Innung für Stettin und den Kreis Randow“ statt; dem Vorsteher führte Herr Stadtrath Mayer; anwesend waren 55 Mitglieder. Nach Verlesung der vom Bezirks-Ausschuß genehmigten Innungs-Statuten wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Es wurden gewählt: zum Vorsitzenden (Obermeister) Herr Ditzel, zum 1. Stellvertreter Herr Kumpff, zum 2. Stellvertreter Herr Frick, zum Kassier, zum Randanten Herr Reiser, zu Beisitzern die Herren Schlanert, Behold, C. Neumann, C. Krause, W. Schmidt, Th. A. George und Müller-Finkenwalde; ferner wurden 19 Mitglieder in den Ausschuß für Unterstützungsanfragen gewählt. In den Gehülfs-Ausschuß wurden gewählt die Herren Oberkellner A. Rehl, F. Lewerenz, D. Böhl, M. Schmidt, Th. Behold, Rielzewski und Meißner. Nach der Wahl fand die Verpflichtung der Gewählten durch Herrn Stadtrath Mayer statt.

Der Bezirksverein „Oberwiel“ feiert morgen, Sonnabend, im Bellevue-Konzertsaale durch Kommerz und humoristische Vorträge sein Stützungsfeiern.

Am Freitag, den 27. November, findet in Zülchow die Grundsteinlegung der dortigen neuen Kirche statt, deren Bau durch die Opferwilligkeit der Bewohner Zülchows möglich ist.

Gestern wurde der Arbeiter Karl Friedrich Wilhelm Göde, ein bereits vielfach verurtheilter Mensch, in Haft genommen. Derselbe hat auf einem Schiffe im hiesigen Hafen eine Uhr entwendet und verschiedene Diebstähle in Grabow ausgeführt.

Der erst kürzlich aus der „Arbeiter-Ro-

lonie“ entlassene Bureau-Affistent Griewe aus Spandau machte sich gestern in Zülchow durch größere Geldausgaben verdächtig. Der Gendarm Rügen wollte ihn deshalb zum Amt führen, fand aber energischen Widerstand. Griewe griff den Beamten mit dem Messer an und nur der Helm des Beamten verhinderte es, daß Letzterer keine Kopfverletzung davon trug. Nur mit großer Mühe und mit Hilfe eines zweiten Beamten gelang es, dem Erregten in Sicherheit zu bringen.

Landgericht. — Strafkammer 3. — Sitzung vom 20. November. — Am 20. Juli d. J. wurde der Arbeiter Hermann Scheel zu Grabow von dem Gendarm Vamborg zur Rede gestellt, weil er sich auf der Straße ungebührlich betrug; Scheel, welcher angetrunken war, schloß sich darüber aufgebracht und widersetzte sich dem Beamten, und als er schließlich in Haft genommen werden sollte, nannte er einen falschen Namen und sträubte sich gegen die Haftnahme. Der Arbeiter Joh. Rogge, welcher bei dem Vorfall zugegen war, nahm gegen den Gendarm gleichfalls eine drohende Stellung ein und warf ihm schließlich eine Bierflasche gegen den Kopf, welche den Helm traf und zerstückelte. Deshalb war Scheel heute wegen Erregung eines öffentlichen Aergernisses, Beilegung eines falschen Namens und Widerstandes, Rogge wegen Körperverletzung angeklagt und wurde Scheel zu 3 Monaten Gefängnis und 10 Tagen Haft, Rogge zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Eine Verhandlung wegen Unterschlagung mußte vertagt werden, weil einer der Angeklagten, der Tagelöhner Müller aus Bredow, dergestalt betrunken war, daß seine Vernehmung nicht möglich war. Müller wurde wegen Ungebühr vor Gericht in eine sofort zu verbüßende Haftstrafe von 3 Tagen genommen und um zu verhindern, daß Müller abermals durch seine Trunkenheit die Abhaltung des Termins verhindert, wurde beschloffen, den Verhandlungs-Termin auf nächsten Montag anzuberaumen, da an diesem Tage sich Müller noch in Haft befindet.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 18. November. In dem Prüfungsjahre 1884/85 sind bei der königlich preussischen medizinischen und pharmazeutischen Prüfungs-Kommission zu Greifswald:

- 1) Doktoren und Kandidaten der Medizin aus dem Vorjahre 12, aus dem laufenden Jahre 68, zusammen 80 in die Prüfung eingetreten; davon haben die Prüfung als Arzt mit der Zensur „genügend“ 30, mit der Zensur „gut“ 34, mit „sehr gut“ keiner, zusammen 64 bestanden, nicht bestanden resp. zurückgetreten sind 16 Kandidaten.
- 2) Pharmazeuten sind 60 in die Prüfung eingetreten, welche dieselbe sämtlich mit der Zensur „gut“ bestanden haben.

Greifswald, 19. November. (D. L.) Der Kultusminister Herr v. Gossler hat für Sonnabend, den 28. November, seinen Besuch in Greifswald angemeldet. Herr v. Gossler gedenkt, eine eingehende Besichtigung der neuen Universitäts- und Schulgebäude vorzunehmen.

Kunst und Literatur.

Erna Belten, Für's Dämmerstündchen. Erzählungen für die weibliche Jugend von 11 bis 16 Jahren. Leipzig, Eugen Peterson.

Die Verfasserin kennt die Jugend weiblichen Geschlechtes, ihre Schwächen und Fehler, weiß gut zu erzählen und hat Gemüth, welches zum Herzen spricht. Wir können das kleine Buch warm empfehlen. [398]

Neurath, Grundzüge der Volkswirtschaftslehre oder Grundlage der sozialen und politischen Oekonomie. Leipzig bei J. Neumann.

Das Buch giebt eine sehr klare Anschauung von den verschiedenen Fragen der Volkswirtschaftslehre und geht gründlich auf die einzelnen zahlreichen Fragen dieser Wissenschaft ein. Wir können das Buch jedem empfehlen, der die Lehren der National-Oekonomie kennen lernen und sich über dieselben ein richtiges Urtheil bilden will. Das Buch ist leicht verständlich geschrieben, ohne dadurch an wissenschaftlicher Gründlichkeit zu verlieren. [387]

Heinrich Heine's Biographie von Karpel. Hamburg, Hoffmann u. Campe.

Alle Freunde des Dichters seien auf diese Biographie aufmerksam gemacht, welche zahlreiche Briefe des Dichters enthält und über den Ursprung vieler Gedichte Aufschluß giebt. [381]

Preussische und Reichs-Stempel-Gesetzgebung. Bearbeitet von Leo L. Bus. Breslau, Korn's Verlag.

Das vorliegende Werkchen kann als ein äußerst praktisches Hülfsmittel zur richtigen Anwendung der die Geschäftswelt interessirenden Stempelvorschriften, wie des Börsensteuergesetzes, empfohlen werden. Die Aufgabe, Sicherheit in der Anwendung dieser Vorschriften zu gewährleisten und Zeit und Mühe möglichst zu sparen, ist dadurch gelöst, daß die Gesetze und Ausführungs-Vorschriften in leicht verständliche Rubriken zerlegt sind. Dazu bildet der Anhang die den Ausführungs-Vorschriften vom 15. September 1885 beigegebenen Muster zu Anmeldungen und Schlussnoten und die allgemeine Anweisung betreffend die Anwendung des Reichs-Stempelgesetzes.

Das Buch empfiehlt sich demnach der Geschäftswelt für die gesammte, für sie in Betracht kommende Stempelgesetzgebung als ein zuverlässiger Rathgeber. [386]

Bermischte Nachrichten.

Stettin. Seit längerer Zeit veröffentlichten wir in unserem Blatte Anerkennungen aus der Nachbarschaft über die sogen. R. Brandt's Schweizerpillen und es läßt sich daraus schließen, daß dieses Mittel sich bei dem Publikum einer großen Beliebtheit erfreut. Heute sind wir nun in der Lage, unsere verehrlichen Leser, welche sich speziell über die Ansicht der Aerzte in Bezug auf die Schweizerpillen informieren wollen, mit einer Broschüre bekannt zu machen, welche auf 24 Seiten 21 Gutachten unserer ersten medizinischen Autoritäten und ferner einer sehr großen Anzahl praktischer Aerzte enthält, und woraus zur Genüge hervorgeht, daß die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen eines der wenigen Heilmittel sind, welches als Hausmittel empfohlen zu werden verdient.

Die deutsche Kaiserin hat zur Vergrößerung der Räumlichkeiten des Berliner deutschen Gouvernements in Wyndham-Place, Bryanston Square, London, eine Beisteuer von 300 M bewilligt, und der Großherzog von Hessen einen gleichen Betrag. Ferner haben der Stadtrath von Karlsruhe 600 M., Leipzig 500 M., Dresden 500 M. und Düsseldorf 300 M. für denselben Zweck votirt.

Die projektirte Telephon-Verbindung Berlin-Halle-Leipzig erscheint nunmehr gesichert. Eine zu Halle a. S. am 17. d. Nachmittags unter Vorsitz des Herrn Kommerzienrath Stedner abgehaltene, von sechzig Vertretern beziehungsweise Inhabern der größten Firmen der Stadt besuchte Versammlung beschloß einstimmig, der obigen Telephonverbindung sich anzuschließen. Seitens der zuständigen Behörden war nämlich die Beihiligung von mindestens dreißig Firmen zur Verbindung gemacht. Auch soll die Verbindung mit Magdeburg erstrebt werden. Als Gebühr für fünf Minuten ist eine Mark in Aussicht genommen.

Von einem graufigen Todtschlag, dessen Schauplatz das Gut Karolinenhöhe bei Spandau ist, berichtet der „Anz. f. d. Havelland“. Am Dienstag wurden in Regel eine größere Anzahl Arbeiter entlassen, die sich darauf nach allen Richtungen der Windrose zerstreuten, um anderweitig Unterkommen zu suchen. Einer dieser Leute hatte die Absicht, sich nach Potsdam zu begeben, und erlangte auf dem Wege nach dort am Abend in später Stunde beim Gastwirth Edart in den Weinbergen an. Er trank dort eine kleine Quantität Branntwein und fragte an, ob er nicht über Nacht bleiben könnte. Auf die vernünftige Antwort entfernte sich der Fremde. Am Dienstag früh wurde nun in einer Entfernung von ca. 200 Schritt vom Gutshofe auf freiem Felde in der Nähe einer Heumiete der unbefriedigbar entstellte Körper eines Mannes gefunden. Der Kopf war in eine unformliche Masse umgewandelt. Einen gleich schrecklichen Anblick gewährte der ganze Körper des Unglücklichen, der von aller Kleidung entblößt und mit Schmutz bedeckt dalag. Er zeigte an allen Stellen unzählige Bismunden und Schrammen, die ihm augenscheinlich von Hunden beigebracht waren. Diese hatten ihm auch die Kleider vom Leibe gerissen, welche in tausend Stücken zerlegt auf dem Felde lagen. Nur die Stiefel bedeckten noch die Füße der Leiche. Mit Bligesehnelle verbreitete sich die Nachricht von dem graufigen Funde auf dem Gute und gelangte auch bald nach Spandau. Die sofort nach den unmenslichen Thaten angestellten Recherchen waren von Erfolg. Es wurde bald ermittelt, daß sich zu derselben Zeit, als der fremde Arbeiter, welcher mit Mühe in der Leiche wieder erkannt wurde, im Edart'schen Gasthofs stallehrte, der Kutscher und der Gärtner aus Karolinenhöhe daselbst befanden. Dieselben hatten, da der Reisende ein Nachtlager nicht erhielt und sich entfernen mußte, geküßert, er sollte nicht in die Mieten kriechen, sonst würde es ihm schlecht bekommen. Auf Grund dieser Kenntniß wurden die beiden, welche angeklagt der sich im Dorf abspielenden Vorgänge ruhig ihre Arbeit verrichteten, verhaftet und nach Spandau transportirt. Die Leiche wurde nach der Obduktion in die hiesige Kommunalkirchhof geschafft, wo heute die Sektion stattfand. Die beiden Gattolente wurden vorher der Leiche gegenübergestellt und räumten ein, den Unglücklichen, der trotz der Warnung in einer Miete Schutz vor der Nacht gesucht hatte, daraus hervorgezogen und gemißhandelt zu haben. Sie hätten sich dabei aber keines scharfen Instruments bedient, sondern ihn nur mit ihren Stiefelabsätzen bearbeitet. Dann haben sie, wie festgestellt, zwei sehr bißige Hunde vom Gutshofe auf den Armeren gesetzt. Die Hunde trugen bei dem Anblick ihres Opfers eine cynische Raube zur Schau.

Bankwesen.

Defarreische 1864er Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. Dezember statt. Wegen des Konvergenzverlusts von ca. 5 Mark bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pf. pro Stück.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

München, 19. November. In der Kammer der Abgeordneten begründete heute der Abg. Frhr. von Soden seinen am 31. Oktober eingebrachten Antrag auf Errichtung einer staatlichen Mobiliar-Brand-Versicherungsanstalt. Gegenüber der Begründung des Antragstellers erklärte der Minister

des Innern: Der Entwurf erzeuge Hoffnungen, die größtentheils unerfüllbar seien. Die Regierung habe eine Enquete veranlaßt, ihre Entscheidung müsse dieselbe sich vorbehalten. Der Antrag beantragte wolle Erwerbskreise. Die Vertreter aller in Bayern zugelassenen Brandversicherungs-Gesellschaften seien heute gleichzeitig versammelt und hätten sich zu etwa gewünschten Erleichterungen bereit erklärt. (Rufe: Hört, hört!) Der Minister schloß mit Hervorhebung aller Bedenken, welche sich an eine so umfangreiche Staatsanstalt knüpfen müßten. Auf Antrag des Abg. Marquardsen wird der Gegenstand mit Einwilligung des Abgeordneten Frhr. v. Soden einstweilen vertagt.

Stuttgart, 19. November. Der „Staatsanzeiger“ erfährt, daß die Berufung des Landtages in dem laufenden Jahre unthunlich erscheine, und der Zusammentritt desselben für die erste Hälfte des Monats Januar ins Auge gefaßt werde.

Wien, 19. November. „Presse“ und „Extra-Blatt“ melden aus Belgrad: Widin kapitalisirte, die Garnison wurde kriegsgefangen. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben die Serben Radomir besetzt, die vereinigten Divisionen marschiren auf Sofia.

Wien, 19. November. Ein Telegramm der „Polit. Korresp.“ aus Belgrad vom heute bezeichnet die Meldung aus Sofia betreffs des bei Slawins erfolgten Angriffs der Serben, der von den Bulgaren angeblich zurückgewiesen worden sei, als unrichtig. Die Bulgaren hätten am 17. d. M. den linken Flügel der Serben angegriffen, und sei es ihnen auch bei dem herrschenden dichten Nebel gelungen, sich den serbischen Positionen zu nähern, nach lebhaftem Kampfe seien sie aber zurückgeworfen worden. Der rechte Flügel der Serben habe die bulgarischen Verschanzungen bei Slawins angegriffen und die Bulgaren aus ihren vorgedrängten Stellungen delogirt. Der Gesamtverlust der Serben bei diesen Kämpfen habe 500 Tode und Verwundete betragen. Am 18. d. Morgens hätten die Serben eine Rekognosirung in der Richtung von Slawins vorgenommen und seien nach zweistündigem Kampfe in ihre Positionen zurückgekehrt. Heute habe Oberst Topalovic 2 Bataillone Bulgaren, die ihn zwischen Brznil und Bernik in der Flanke zu fassen drohten zurückgeworfen, die Bulgaren hätten dabei 100 Tode und Verwundete gehabt und 60 Gefangene zurückgelassen.

Brüssel, 19. November. (B. L.) Die belgische Regierung zeigte der Fabrik Ederick an, sie werde eine Waffenlieferung für einen der kriegsführenden Staaten nicht gestatten.

Paris, 19. November. (B. B. C.) Baron Desmichels, französischer Botschafter in Madrid, hat seine Demission gegeben.

Paris, 19. November. Der Ministerrath hat sich heute Morgen dahin schlüssig gemacht, daß der Termin für die Zusammenberufung des Kongresses beider Kammern behufs Wahl des Präsidenten der Republik nicht eher angesetzt werden kann, bis die für den Dienst für 1886 erforderlichen Kredite bewilligt sind. Die Kreditvorlage soll am Sonnabend eingebracht werden.

Paris, 19. November. Die Deputirtenkammer erledigte heute eine Anzahl Wahlprüfungen, die Sitzung verlief ohne jeden Zwischenfall. Die nächste Sitzung wurde auf kommenden Sonnabend anberaumt.

Die Kredite, deren Bewilligung das Kabinett verlangt, bevor die Einberufung des Kongresses zur Vornahme der Präsidentenwahl erfolgt, betreffen dem Bernehmen nach Tonkin und Madagaskar. In parlamentarischen Kreisen erblickt man in der bezüglichen Entschliessung des Kabinetts einen Beweis dafür, daß das Kabinett sich vor der Kammer aussprechen und ein Vertrauensvotum provoziren wolle, wozu die Beratung der Kreditforderungen eine natürliche Gelegenheit biete. Die Radikalen wollen, wie verlanet, ihren Amnestieantrag vertagen.

Belgrad, 19. November. Dem Bernehmen nach hat die Fikre ihrer Verwahrung gegen die Verlegung türkischen Staatsgebiets nach den vom serbischen Ministerium abgegebenen bezüglichen Erklärungen keine weitere Folge gegeben, vielmehr ihre Befriedigung darüber ausgesprochen, daß Serbien die Interessen der Türkei nicht verletzen wolle, und hinzugefügt, sie erwarte auch in Zukunft eine gleich freundliche Gesinnung des Königs.

England hat, wie verlanet, in Beantwortung der letzten serbischen Note sein Bedauern über das Vorgehen Serbiens ausgesprochen. Die zweltägigen Kämpfe um Skonika haben bis jetzt noch keine Entscheidung gebracht.

Konstantinopel, 19. November. Der hiesigen englischen Botschaft sind Nachrichten aus Aetia zugegangen, welche die Lage daselbst als befriedigend und die Gerüchte von einer zu erwartenden aufständischen Bewegung als unbegründet bezeichnen.

Konstantinopel, 19. November. (Telegramm der „Agence Havas“.) In Erwiderung auf die Depesche der Bforte betreffend das Ansuchen des Fürsten von Bulgarien um den Beistand der Türkei gegen Serbien hat der Fürst von Bulgarien telegraphisch angezeigt, daß er, sowie das bulgarische Volk sich dem Sultan unterwerfe und daß Rumelien von den bulgarischen Truppen geräumt werde. Der Sultan, durch diese Antwort befriedigt, hat unverweilt den Ministerrath einberufen.

Das war Alles so schnell geschehen, daß Alice nichts an der glücklichen Nebenbuhlerin sah, als das Brautgewand, welches ihr sagte, daß jetzt Alles verloren sei.

Sie vergaß das Todtenbett, den Abschied von Bertha und eilte hastig zur Thür. Es litt sie nicht im Zimmer, das weiße Brautkleid bohrte sich gleich einem glühenden Eisen in ihr Herz.

In dem Augenblicke, da Alice die Thür öffnen wollte, trat Viktor ein.

Bei diesem Anblick blieb sie wie gelähmt stehen. Ihre Blide begegneten sich, einen Moment schien er erkannt, doch dann wendete er sie keines Blickes mehr.

Sein Auge suchte die Geliebte seines Herzens, zu der er hinwies, die er vom Boden aufhob und dann in seine Arme schloß.

Niemand sah, wo bei diesem Anblick Alice's Augen, zwei Flammenfingern gleich, rollten und wie ihre Lippen sich krampfhaft aufeinander pressten, damit kein Laut verriet, was in ihr tobte; ihren Schreier dicht vor ihr Gesicht ziehend, stürzte sie hinaus.

Bertha aber bemerkte von dem ganzen Vorgange nichts. Noch zu sehr mit dem Hinscheiden des Bruders beschäftigt, war sie zu sehr mit dem Gedanken, was sie umfassen hatte, bis Hedwig noch einmal ihren Namen rief, dann erst sah sie mit Schrecken auf die zu ihren Füßen liegende Gestalt. Hedwig, die glückliche Frau, jetzt am Ziele ihrer Wünsche, weshalb war ihr Gesicht so geisterbleich?

Erst als Viktor die junge Wittin aufhob und innig umfaßte, erhob sich Bertha aus der Erstarung, in welche sie momentan versetzt war.

„Geliebte Hedwig, komm' fort aus diesem Zimmer. Dies ist kein Ort für Dich!“ hat Viktor. „Ich werde ernstlich befohlen um Deine Gesundheit, Du stehst zum Erschrecken bleich aus.“

„Ich folge Dir sofort!“ Ich wollte nur von Bertha Abschied nehmen“, sagte sie, und zwang sich, wieder hatter zu scheinen.

„Dein Vater, mein geliebtes Weib, meint, wir sollten erst morgen reisen, wenn Du Dich ganz von dem geistigen Schreck erholst.“

„Sie hat einen Schreck gehabt?“ fragte Bertha.

„Ja, in der Kirche, durch einen Landprediger, der sie um eine Gabe ansprach.“

„Davon aber habe ich mich schon gänzlich erholt, — deshalb, mein Herzensgeliebter, laß' uns gleich reisen, wie es bestimmt war. Nicht wahr, wir reisen jetzt?“ hat Hedwig, sich zärtlich an Viktor's Brust schmiegend und sich ihm lebhaft in's Auge.

„Deine Wünsche werden mir stets heilig sein. Sehne ich mich doch auch mit ganzer Seele danach, mit meinem geliebten Weibe allein in der Welt zu stehen, wo sie ausschließlich auf mich angewiesen ist!“ erwiderte Viktor, sie innig an sich drückend.

Bertha, einmal aufmerksam gemacht, ließ sich durch Hedwig's anscheinende Ruhe nicht mehr täuschen. Zu sehr mit ihrem Benehmen in Widerspruch verträut, konnte sie nicht mehr ruhig werden.

Ihr war es unendlich, daß der Schreck in der Kirche durch einen Bettler so verändern konnte, dahinter steckte als etwas Anderes. Aber sie konnte es nicht erfassen, denn es gelang ihr nicht in den wenigen Stunden, die Hedwig noch in der väterlichen Wohnung weilte, mit ihr allein zu sein.

10. Kapitel.

Sie waren abgereist.

Im Schlosse war es ganz still. In demselben Saal, wo drei Tage vorher Gäste gefeiert hatten und einem Brautpaar Glückwünsche dargebracht worden waren, stand der Sarg mit dem verstorbenen Inspektor, und Bertha schmückte ihn. Ein Wagen fuhr in's Schloß.

Bertha schaute hinaus; es mußte Jemand sein, tief:

„Wage nicht, weiter zu sprechen, wenn Du nicht willst, daß ich im Angesicht dieses Todten, dessen frühes Ende Du auf Deinem Gewissen hast, Dich hinausweisen soll!“

„Tante, Deine Worte sind hart; aber noch schmerzlicher trifft es mich, daß Du mir nicht glauben willst.“

„Du bleibst dabei!“ rief Bertha, „wirst also dieses Spiel mit mir fortsetzen. Oder denkst Du, ich weiß nicht mehr, daß man Arnold, den man im Walde erschossen gefunden, im Gewölbe dieses Schlosses beigesetzt hat?“

„Das war nicht Arnold!“

„Ach, jetzt erst verheißt ich Dich; Du brauchst zu einer Deiner neuen Intriguen einen lebenden Arnold, und zu diesem Zweck soll ich ein Mittel werden? — Alice, bedauere, was Du Deinem Vater geschworen. — noch ist er nicht in der Erde, und schon beginnst Du ein neues Spiel mit meiner Gutmüthigkeit zu treiben.“

Jetzt schien auch Alice die Geduld zu verlieren.

„Tante!“ rief sie aufgeregt, „Du häuflst Beschuldigungen auf Beschuldigungen! Geh' aber nicht weiter darin! Du konntest mir Barmherzigkeit machen, ja, — wenn es nicht anders war — auch an meinen Worten zweifeln; aber mich zu belästigen hast Du kein Recht! Ich sollte einen Auftrag an Dich ausrichten. Unter diesen Verhältnissen wird es mir aber unmöglich; mag Derjenige, welcher mich darum ersucht, sich selbst an Dich wenden!“

Mit diesen Worten wollte sich Alice von Bertha entfernen.

Diese aber bereute schon ihre Hastigkeit und entgegengegriffen:

„Dich zu belästigen, war nicht meine Absicht; aber mein Unwille ist sehr gerechtfertigt; denn nur der Wahnsinn kann eine Tatsache ablenken, die geschehen ist. Beim Leichnam Arnolds hegte kein Mensch mit gesundem Sinne den Zweifel, der mich aus Deinem Munde ersparren machte. Man fand in seinem Portefeuille Abschiedsbriefe, in denen er freit eingesteht, daß er sich tödten wollte!“

„Was von uns Allen für dich gehalten, — aber er lebt und ist in meinem Hause!“ entgegnete Alice. „Dir ist vielleicht nicht unbekannt, daß Arnold einst für mich in wahnstinniger Liebe entkränkt war. Ich leugne nicht, daß ich seine Gefühle nicht theilte, daß ich leichtsinnig, wie ich war, mit seinem Herzen ein Spiel trieb. Damals verließ er mich oft im Groll, kehrte aber doch wieder; und auch jetzt im Unglück hat er seine Schritte zuerst zu mir gelenkt.“

Sie wollte noch mehr sagen, als Bertha ausrief:

„Was sprichst Du da für einen Namen aus? — Derjenige, den Du nennst, — ist lange todt.“

„War von uns Allen für dich gehalten, — aber er lebt und ist in meinem Hause!“ entgegnete Alice. „Dir ist vielleicht nicht unbekannt, daß Arnold einst für mich in wahnstinniger Liebe entkränkt war. Ich leugne nicht, daß ich seine Gefühle nicht theilte, daß ich leichtsinnig, wie ich war, mit seinem Herzen ein Spiel trieb. Damals verließ er mich oft im Groll, kehrte aber doch wieder; und auch jetzt im Unglück hat er seine Schritte zuerst zu mir gelenkt.“

Sie wollte noch mehr sagen, als Bertha ausrief:

„Was sprichst Du da für einen Namen aus? — Derjenige, den Du nennst, — ist lange todt.“

Stettin, den 19. November 1885.

Preussische Fonds.			Div. St.			Berg.-Märk. 3. E. 3 1/2 gar.			Dtsch. Grund.-Pfd. (3. 110)			Staatsr. Chem. Fabr.			Amsterdam 3 Tage			
Deutsche Reichs-Anleihe	4	104,90 B	Bergisch-Märkische	0	0	do. do. 3. E. 3 1/2 gar.	3 1/2	97,50 G	Dtsch. Grund.-Pfd. (3. 110)	3 1/2	92,60 B 1/2 G	Staatsr. Chem. Fabr.	10	4	124,25 G	do. 3 Monat	1/2	168,75 B
Deutsche Reichs-Anleihe	4	103,80 B	Berlin-Dresdner	0	0	do. do. 3. E. 3 1/2 gar.	3 1/2	97,50 G	do. do. 4. (3. 110)	3 1/2	92,60 B 1/2 G	Deutsche Bank-Gesell.	12	4	81,50 B 1/2 G	do. 3 Monat	1/2	168,00 G
do. do.	3 1/2	98,90 B	Balle-Sorau-Guben	0	0	Berlin-Anhalter	4 1/2	101,60 G	Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	104,80 G	Unter den Linden	0	4	12,75 B	London 3 Tage	3	20,25 B
do. do.	3 1/2	101,20 B	Lhr. Eildahn	5 1/2	4	Berlin (Oberlausitzer)	4 1/2	101,60 G	do. do.	4 1/2	100,40 G	Bayar	8	1/2	154,00 B	do. 3 Monat	3	20,25 B
do. do.	3 1/2	99,90 B	Meißenische	5 1/2	4	Berlin-Görlitzer	4 1/2	101,60 G	Kruppsche Oblig. (3. 110)	5	110,50 B	Albrecht	8	1/2	84,00 B	Paris 3 Tage	3	80,70 B
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berlin-Magdeburger 1. H. E.	4 1/2	101,60 G	Westf. Pfd. 1. (3. 125)	4 1/2	100,40 G	Bismarck	8	1/2	226,75 B	do. 3 Monat	3	80,40 G
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	do. do. 2. H. E. neue	4 1/2	101,60 G	do. do.	4 1/2	100,40 G	Bombardier	8	1/2	109,50 B	Budapest 3 Tage	4	80,40 G
do. do.	3 1/2	112,50 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	do. do. 3. H. E. neue	4 1/2	101,60 G	do. do.	4 1/2	100,40 G	Bombardier	8	1/2	109,50 B	do. 3 Monat	4	80,40 G
do. do.	3 1/2	106,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (3 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	Pomm. Hyp.-Pfd. (3. 120)	5	106,40 B 1/2 G	do. do.	8	1/2	482,00 B 1/2 G	Belgische Plätze 3 Tage	3	80,50 B
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	do. do. 4. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	do. 2. 1. (3. 110)	5	102,80 B	do. do.	8	1/2	122,50 B 1/2 G	do. 3 Monat	3	80,50 B
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	do. 2. 2. (3. 100)	4 1/2	99,10 B	Eichengr.-Fabr.	6	4	105,90 B	do. do.	4	161,80 B
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	do. 2. 2. (3. 110)	4 1/2	100,40 G	Gebrüder Salinen	6	4	104,75 B	do. do.	4	160,90 B
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	Pr. B. Sp. B. Aufs. (3. 110)	5	111,00 B	Immobiliën	4 1/2	4	85,00 B	Petersburg 3 Wochen	6	198,50 B
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	do. do. (3. 100)	5	105,10 B	Rammgarns-Gesellsch.	1 1/2	4	33,50 B	Russ. Noten 100 Rub.	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	do. do. (3. 115)	5	101,40 B	Raschinen-Fabrik Gdrtz	9	4	118,75 B 1/2 G	—	—	—
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	Pr. Centr.-Pfd. Rind.	4	—	do. Freund	6	4	119,00 B	—	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	do. unkümb. (3. 110)	5	116,00 B	do. Hartmann	9	4	124,00 B	—	—	—
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	do. unkümb. (3. 100)	4 1/2	112,00 B	do. Schwarzsopf	16	4	261,90 B 1/2 G	—	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	Preuss. Hyp.-Bank (3. 120)	4 1/2	110,00 B	Stettiner	0	4	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	do. do. do. (3. 100)	5	100,00 B	Adm. Größer u. Köhm.	4	4	78,24 B 1/2 G	—	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	Schlef. Bod.-Erb.-Pfdbr.	5	103,00 B	Donauis-Gesellschaft	9 1/2	4	179,80 B	Dukaten pr. Stck	—	19,73 B
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	do. do. do.	5	107,60 B	Pfedschaden Große	9 1/2	4	221,00 B	20 Frank-Stück	—	20,29 B
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,40 B	Stodwasser Kamp.	4	4	84,00 B	Imperial	—	16,15 B
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	Südb. Boden-Erb.-Pfdbr.	4 1/2	100,00 B	Biehmarkt	8	4	26,25 B	Imperial v. 500 Gr.	—	16,73 B
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	Englische Banknoten	—	20,33 B
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	Preussische Banknoten	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	Oesterreich. Banknoten	—	162,00 B
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	do. Silber	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	Russ. Noten 100 Rub.	—	199,35 B
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	99,75 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2	101,60 G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. do.	3 1/2	102,30 B	do. R. B. St. a.	5 1/2	4	Berl.-Stett. 3. E. (4 1/2) a.	4 1/2											

Strohpapier,
sowie **graue Düten-Beutel**
in Größe von $\frac{1}{4}$ —8 Pfd offerirt gegen Cassa billigtens
Die Verwaltung der Papierfabrik von
Burmeister & Fromm,
Ebnow in Mecklenburg.